

Hubert Roeder — Hans Günther Sachs:

Die Toten des 2. Weltkrieges der Gemeinden Höcherberg, Mittelbexbach, Oberbexbach, Ludwigsthal, Frankenholz und Höchen sowie Niederbexbach und Kleinottweiler

Im festen Glauben an seinen Führer und Großdeutschlands Sieg fiel am 5.4.1944 bei harten Kämpfen im Osten mein lieber braver Sohn [...] Otto Steger. freiw[illiger] Gren[adier] i[n einem] SS-Panzer-Reg[imen]t im blühenden Alter von 17¹/₂ Jahren": .. Furchtlos. tapfer und treu wie er gelebt, fiel an der Spitze seiner Gruppe in vorderster Linie [...] Alfred Hebel, U[nter]offiz[ier] und Spähtruppführer einer Kav[allerie]-Schwadron. Inhaber EK 1. EK II. Sturmabzeichen und Schützenwallabzeichen kurz vor seinem 22. Geburtstag am 10. März 1942. Sein heißester Wunsch. seine Lieben und seine Heimat wieder zu sehen, ging nicht mehr in Erfüllung"; „Josef Pütz, Grenadier — Er fand am 25. Juli [1944] bei der Abwehr eines feindlichen Spähtrupps im Nahkampf im Alter von nahezu 39 Jahren den Heldentod"; „Günther Omlor, Gefir[eiter] u[nd] Gruppenf[ührer] i[n] e[inem] Pionier-Bataillon]. Er fiel am 10. Oktober 1943 bei den schweren Abwehrkämpfen im Südteil der Ostfront im blühenden Alter von 19 ¹/₂ Jahren. Er gab sein Höchstes, wir unser Liebstes": Allein schon diese vier Beispiele dokumentieren, wie breitgefächert die Wortwahl war, mit welcher der gewaltsame Tod eines Angehörigen im Zweiten Weltkrieg in Zeitungsanzeigen oder speziellen Sterbebildern bekannt gemacht wurde. Nach wie vor der bluttriefenden Ideologie der Nazis verhaftet, dem Prinzip militärischer Pflichterfüllung bis zur letzten Konsequenz blind folgend oder einfach der eigenen Trauer über den Schicksalsschlag Ausdruck verleihend — aus den Formulierungen allein lässt sich schon ein Stück weit herauslesen. wie der Kriegstod des Vaters, des Sohnes oder des Bruders aufgenommen wurde.

Eine Vielzahl derartiger Annoncen ist nachzulesen in dem jetzt erschienenen Buch „Die Toten des 2. Weltkrieges der Gemeinden Höcherberg Mittelbexbach, Oberbexbach, Ludwigsthal, Frankenholz und Höchen sowie Niederbexbach und Kleinottweiler". Herausgegeben von Hubert Roeder, dem Vorsitzenden des Vereins für Heimatkunde Höcherberg, und Hans Günther Sachs, dem Vorsitzenden des Wellesweiler Arbeitskreises für Geschichte, Landeskunde und Volkskultur, ist das großformatige wie voluminöse, über 300 Seiten umfassende Kompendium gleich unter mehreren Gesichtspunkten interessant. Da ist zum einen die umfassende Zusammenstellung sämtlicher Personen aus den im Titel genannten Ortschaften, die Opfer des Zweiten Weltkriegs wurden — aus dem Bereich der heutigen Bexbacher Stadtteile sowie dem bis zur Gebietsreform 1974 dazugehörigen Weiler Ludwigsthal waren es nahezu 1300 Menschen, die ihr Leben verloren. Ganz gleich, ob es Soldaten oder Mitglieder anderer Kampfverbände wie beispielsweise der Waffen-SS waren, ob es sich um Frauen und Kinder handelte, die zu Hause bei Bombenangriffen starben. Kriegsgefangene, denen Entkräftung und Krankheit zum Verhängnis wurden, oder ob es Kinder waren, die Jahre nach Kriegsende durch nicht geborgene Munition ums Leben kamen — alphabetisch werden sie aufgelistet. Zum anderen handelt es sich aber um kein nacktes Namenverzeichnis; zu jedem der Kriegstoten werden ergänzende Informationen geliefert: Herkunftsort, Adresse. Geburtsdatum, Ort und Datum des Todes sowie der Ort des Grabes. Zahlreiche Opfer bekommen durch die beigelegten Sterbebilder und Todesanzeigen auch ein Gesicht. Und zum Dritten ist es vor allem das Vorwort des Historikers Dr. Karl Christian Führer, Professor an den Universitäten Hamburg und Oldenburg, mit dem das Verzeichnis

kommentiert wird und das seine Funktion prägnant interpretiert. So skizziert er beispielsweise die Kontrolle, die das NS-Regime auch auf die Todesanzeigen ausübte. Demnach durften pro Zeitungsausgabe nicht mehr als maximal 15 derartige Annoncen abgedruckt werden, um „negative Auswirkungen solcher Familiennachrichten auf die Stimmung der Deutschen“ zu vermeiden. Bereits im Februar 1940 habe das Propagandaministerium „Zensuranweisungen“ für Todesanzeigen erlassen, mit denen „genaue Angaben zu den Umständen, unter denen der Betrauerte gestorben war“, ausdrücklich verboten wurden. Der Wissenschaftler diskutiert die unter diesem enormen Druck gewählten Formulierungen auch im Hinblick darauf, welche Haltung die Hinterbliebenen möglicherweise zur Ideologie, zum Regime der Nazis oder auch zum Krieg selbst einnahmen.

Den Herausgebern ging es bei der Katalogisierung ausdrücklich nicht um eine Verklärung oder Heroisierung der Opfer des Zweiten Weltkrieges. *„Der Kontext, in dem der Tod der hier namentlich genannten Menschen zu sehen ist, kann historisch zutreffend nur auf eine Weise beschrieben werden: Sie starben in einem Krieg, den das Deutsche Reich aus freien Stücken als Revanche- und Eroberungsfeldzug begann, der schon 1939/40 in Polen den Charakter eines Vernichtungskrieges annahm, der 1941 dann in der UdSSR vollends in den versuchten Völkermord überging und der zugleich auch die Ermordung von rund sechs Millionen Juden aus fast ganz Europa möglich machte“*, zeichnet Prof. Führer eine klare Linie zu den Verantwortlichkeiten und schiebt jedweder Glorifizierung, Verdrängung oder der Verdrehung der Tatsachen a priori einen Riegel vor. Roeder und Sachs, die Herausgeber also, betonen zudem, dass sie die Zusammenstellung *„quasi als Mittel gegen eine fortschreitende Erosion des Gedächtnisses, als ein Buch gegen das Vergessen“* ansehen. Der zunehmende zeitliche Abstand zu den Geschehnissen und immer weniger noch lebende Zeitzeugen lassen den Zweiten Weltkrieg und seine Opfer zur bald unpersönlichen Historie werden — die stetig sinkende Resonanz der Veranstaltungen zum Volkstrauertag oder die landauf, landab verfallenden Mahnmale für die Toten des Krieges sind nur zwei Beispiele für diese Entwicklung. Insofern ist die neue Publikation ein wertvoller Beitrag, wichtige Daten in Verbindung mit persönlichen Bezügen der Nachwelt zu sichern: *„Ohne Frage aber droht die Erinnerung an die dunklen Seiten der neueren deutschen Geschichte zu verschwinden — und hier kommt dann wieder die vorliegende Publikation ins Spiel: Vielleicht bietet gerade die Dokumentation individueller Lebenswege und Schicksale eine Möglichkeit, die von Gewalt und Tod geprägten Phasen unserer Geschichte in einer zunehmend individualisierten und entkonventionalisierten Gesellschaft präsent zu halten“*, resümiert Karl Christian Führer abschließend und treffend Sinnhaftigkeit wie Notwendigkeit derartiger Veröffentlichungen. Die gerade zehnjährige Adele Wetzels aus Niederbexbach, die im Oktober 1947 durch eine Handgranate ums Leben kam, oder auch die 28-jährige Zofia Ptojawie, die als polnische Zwangsarbeiterin bei einem Fliegerangriff in Oberbexbach starb, sind nur zwei von ungezählten Schicksalen, die in der Tat nicht spurlos im *„Abgrund der Geschichte“* (Paul Valéry) verschwinden dürfen.

Martin Baus

Hubert Roeder Hans Günther Sachs: Die Toten des 2. Weltkrieges der Gemeinden Höcherberg Mittelbexbach. Oberbexbach. Ludwigsthal. Frankenholz und Höchen sowie Niederbexbach und Kleinottweiler. 303 Seiten mit zahlreichen Abbildungen. Bexbach Wellesweiler 2013. ISBN 978-3-936500-06-6. Preis: 30.00 €.